

B. Die jüngere Kirche.

1. Der Gründungsbau.

Die Grundmauern.

Soweit wir die Fundamente untersuchen konnten, gehören zum Gründungsbau: Langhaus, Turmfundamente mit Vorhalle, Querschiff mit den Nebenapsiden, Chorquadrat und Hauptapsis.

Die Fundamente wurden zum Teil neugelegt, zum Teil sitzen sie auf den älteren. Ein Unterschied der Technik ist nirgends festzustellen. Wie bei den älteren sind große, roh zurechtgeschlagene Bruchsteine verwendet. Die Formate wechseln völlig willkürlich. Horizontale Schichten sind überall angestrebt. Während das älteste Gebäude nur etwa vier Schichten Fundament besitzt, hat der jüngere Bau durch die höhere Bodenlage wenigstens sieben Fundamentschichten (Plan VI, VIII), immer noch erstaunlich wenig. Die Gründung auf dem sandigen Schuttkegel des Tälesbachs scheint im Verein mit der Wiederverwendung der älteren Fundamentzüge mit ein Grund zu recht bedenklichen Bauschäden zu sein, die der Oberbau aufweist. Säulen und Außenmauern sind ganz erheblich aus dem Lot gewichen, die Setzungen scheinen ziemlich unregelmäßig erfolgt zu sein. Gerade Mauerführung ist sehr selten.

Im Fundament von Langhaus und Türmen konnten wir nirgends wirkliche Baufugen feststellen. Zwar ist auf der Westseite der Spannmauer zwischen der Eingangshalle und dem Langhaus, sowie bei der westlichen Spannmauer der Bierung in den oberen Teilen eine Fuge zu erkennen. Sie läuft aber nicht bis an die Ostseite der beiden Mauern durch. Langhaus, Querschiff und Vorhalle sind somit einheitlich. Das etwas überstreckte Chorquadrat ist ebenfalls mit den ältesten Fundamenten im Verband gemauert. Eine ziemlich breite Fuge auf der Ostseite der östlichen Spannmauern der Bierung verliert sich von der fünften Schicht nach oben zu, es kann hier keine Baufuge vorliegen, sondern wohl lediglich eine Sorglosigkeit in der Gründung. An das Chorquadrat schließt sich die Hauptapsis an.

Ohne jede Fuge geht das Fundament des Querschiffs in das des Ostbaues der Klausur über. Kloster und Kirche waren danach gleichzeitig miteinander errichtet, die Mauern sind etwas schmaler als die der Kirche.

An den Südturm scheint das Kloster angefügt zu haben. Fundamente für diesen Flügel der Klosteranlage sind bisher nicht gefunden worden, weil der Garten an dieser Stelle einen Eingriff in den Boden nicht gestattete.

b) Die Reste über dem Boden.

Sämtliche Mauern haben kleinsteinigen Verband, größere Quadern finden sich nur an den Pfeilern.

An den Türmen ist das Kleinsteinmauerwerk an Süd-, Ost- und Nordwand des Südturms in fast voller Wandfläche am Nordturm z. T. an der Südmauer und in den untersten Teilen der Ostwand erhalten. (Abb. 2, 8).

Im Südturm ist die Treppe mit den Außenmauern konstruktiv völlig einheitlich. Unter dem Schildbogen in der Vorhalle und im südl. Seitenschiff erscheint ein Schlüsselfensterchen.

In der Vorhalle finden wir innen an der Westseite die Ausbruchsstelle des älteren Tores, Schwelle und Gewände fehlen, nur noch das Fundamentmauerwerk und die untersten Lagen der aufgehenden Wand waren vorhanden. Die Breite des Tores mag etwa der heutigen entsprochen haben (Plan III). Im Südturm liegt eine links umlaufende Wendeltreppe, die sich um eine aus schönen Quadern aufgebaute Spindel aufwindet. Die Treppenstufen sind sehr flach und breit; die Deckung der Treppe ist ein Tonnengewölbe. Leider ist die Technik nicht erkennbar, da alles unter dickem Putz liegt. In dem Vorplatz vor der Treppe finden wir eine Wandbank. Die Treppe bekam ihr Licht von einer Reihe von Fenstern. Eines geht nach Süden zu und ist noch heute geöffnet. Die alte Form ist allerdings nicht ganz klar erkennbar, da auch hier dicke Putzsichten auf der Mauer liegen. Ein weiteres vermauertes Fenster ging nach Westen, ein schmaler Schlitz nach der Vorhalle zwischen den Türmen, ein weiterer in das Seitenschiff der Kirche. Die Dicke der Wand, die hier nur etwa 80 cm beträgt, macht es schwer, die Treppe von dem kleinsteinigen Mauerwerk zu trennen; offenbar gehören beide völlig zusammen.

Das Langhaus.

Die Außenmauern auf Nord- und Südseite.

Das aufgehende Mauerwerk besteht aus kleinen, annähernd regelmäßigen Steinen, die Längen und die Schichthöhen schwanken. Es sind offenbar noch lagerhafte Bruchsteine, ein Fugenwechsel scheint hin und wieder angestrebt zu sein. Die Oberfläche der Mauern ist durch die lange Benützung des Raumes als Scheune fast nirgends mehr erkennbar, ein Vergleich mit den besser erhaltenen Außenseiten zeigt, daß ursprünglich ein guter Fugenschluß angestrebt war. Von den Fundamenten ist das aufgehende Mauerwerk wieder nicht zu trennen. Die einzige Stelle im nördlichen Seitenschiff, an der wir einen geringen Absatz auf Höhe des unteren Bodens fanden, ist wohl das Ergebnis einer Verschiebung

in der Mauer. Genau wie in der Vorhalle zwischen den Türmen zeigt sich über dem Boden ein Bankett (etwa von 60—70 cm Höhe). Es fällt wie die drei Fußböden nach Westen zu, die Breite ist nicht gleichmäßig, sie schwankt zwischen 10 und 25 cm. Am Ostende der Nordwand ist das Bankett zerstört, die Stelle ist mit Zement ausgeschmiert, das Alter der Zerstörung unbekannt. Die Mauern zeigen auf der Nordseite mehrere Veränderungen. Etwa von der Flucht der letzten Säule im Westen an ist die Mauer im 16. Jahrhundert neu gebaut. Das beweist das rohe Aussehen und die Verwendung von Ziegeln als Ausgleichschichten. Danach steht die Türe an dieser Stelle wohl kaum mehr an alter Stelle, sondern ist bei der Errichtung der Scheune nach hier überführt. Nach Osten zu zeigen sich drei rohe, später vermauerte Durchbrüche. Über den Kapitellen der jüngeren Wandsäulen ist die Wand erneuert, in dem neuen Teil liegen die vier Fenster. Am östlichsten könnte ein Stück des alten Fensters erkennbar sein, doch ist der Befund nicht eindeutig. In der Südwand sitzt am Westende wie im Norden eine kleine Türe, Schwelle, Gewände und Sturz bestehen aus flachen Platten, im Inneren fehlt der Entlastungsbogen. Die Öffnung ist vermauert, in ihr steht ein Renaissancegrabmal. Auf der Außenseite ist über den Gewänden ein schwerer dreieckiger Türsturz erhalten (Plan V). Völlig entsprechend ist der Sturz der Türe auf der Nordseite gestaltet. Die Türe durchbricht das Bankett; sie ist danach später in die Wand eingebrochen worden. Etwa in der Mitte der zweiten Arkade hat sich der Rest einer älteren Türe erhalten. Das Bankett läuft heute durch, indessen ist die Fuge zwischen älterem und jüngerem Mauerwerk noch deutlich erkennbar. Völlig erhalten ist der Sturz, der im Innern der Türe etwas gegen die Wandfläche zurückgesetzt ist. Über ihm haben wir einen ausgebildeten Entlastungsbogen; die Lunette ist mit Mauerwerk ausgefüllt. Die Gewände fehlen, von der Schwelle fanden wir bei einer Schürfung im Inneren die Rollschicht. In der Vermauerung der Türe sitzt ein kleines, später wieder vermauertes Fensterchen. An dieser Stelle ist der ehemalige Fugenverstrich tabellos erkennbar. Auf der Außenseite saß die Türe in einem flachen Mauervorsprung.

Die westlichen Schmalseiten der Seitenschiffe.

Das Bankett der Längsmauern, das sich in der Technik nicht von dem Fundament trennen läßt, läuft im Westen auf beiden Schmalseiten der Seitenschiffe weiter. Auf der Südseite geht das Mauerwerk ohne erkennbare Fuge in die aufgehende Wand über. Etwa in der Mitte ist die Türe zum Turm. Die Steine der Wand wurden in der Umgebung der Öffnung etwas größer bemessen als sonst üblich.

Viel weniger gut ist die Schmalwand des nördlichen Seitenflügels erhalten. Über der ziemlich zerstörten Bankettschicht waren noch Reste des Kleinsteinverbandes erhalten. Ganz gegen die Nordwand zu finden wir Spuren der ehemaligen Turmtüre. Sie fiel einer Umgestaltung in gotischer Zeit zum Opfer.

Die Ostseite der Seitenschiffe. (Plan IV und Abb. 4).

In beiden Seitenschiffen liegen die Eingangsbögen zum Querschiff. An den Außenwänden liegen die flachen Pfeiler, die Basen bestehen aus Platte und Schräge, ohne Sockelblock. Die unteren Teile dieser Pfeiler, etwa bis zur Mitte, unterscheiden sich wesentlich von den oberen. Der untere Teil zeigt neben ziemlich breiten Bindern auch hochkant gestellte flache Platten, die das Kleinsteinmauerwerk gegen den Bogen zu verblenden.

Über den Bögen zum Querschiff zeigt sich der gleiche Kleinsteinverband wie an den Längswänden.

Das Mittelschiff. Der Bogen zur Vorhalle.

Über den Keilsteinen des Bogens erscheint wieder der Kleinsteinverband. In ihm sitzt eine Konsole aus zwei großen, ungefügten Blöcken aufgemauert. Es ist möglich, daß die Konsole und das umgebende Mauerwerk gleichzeitig sind.

Die Arkaden.

Auf beiden Seiten stehen drei Säulen (Plan II, IV, X). Sie ruhen auf Sockeln, die völlig unregelmäßig zerbrochen und zersplittert sind. Auf ihnen finden wir schwache Spuren einer Aufführung für viereckige Blöcke, die mit den heutigen Basen nichts zu tun haben.

Die westlichen und östlichen Pfeiler (Plan IV, VI).

Die Basen stehen auf schweren Platten. Während diese unter den Säulen unregelmäßig zu Bruch gegangen sind, sind die unter den Ortpfeilern fast völlig unberührt. Die Sockelblöcke sitzen unmittelbar auf dem Fundament und müssen mit ihm zusammen versetzt worden sein. Die Basen sind als Platte und Schräge aufgebaut, die Pfeilerschäfte bestehen aus großen sorgfältigen Quadern. Die Kapitelle sind das Spiegelbild der Basen, Schräge und Platte. Ein Kämpfer über dem Kapitell fehlt.

Eine vertikale Fuge reicht zu beiden Seiten der Ortpfeiler an den Armen der Bierungspfeiler bis über das Deckgesims der Arkade hinauf.